

I. 88.

Gerda Hormes

Freiburg

Sie verliert beim Luftangriff auf **Freiburg** am 27.11.44 ihre ganze Familie (zu lesen: *Zeitzeugen berichten – Wiederkehr 50. Jahrestag* Promo Verlag, *Bomben auf Freiburg: 60. Jahrestag*, 2004). Am 10.12.44 wird sie von einem Bauern als Schweinehirte aufgenommen. Er schickt sie mit 5 Schafen ohne Schutz auf den Berg zwischen **Attental und Willental**. „Ich wusste zu sehr, was mir am 27.11.44 angetan wurde.“ Von der Lichtung im Wald sieht sie im **Dreisamtal** die Panzer sehen, Granaten schlagen ein. Ein paar Tage später kommen auf einem Lastwagen 4 französische Soldaten ins **Attental**. Sie ist mit Kindern aus Freiburg im Schopf. Zwei Soldaten kommen, wollen plündern, wollen die Hasen. Sie stellt sich ihnen in den Weg und reißt dem Soldaten den Hasen weg. Da schießt der andere Soldat, erst auf sie, die Kugel pfeift an ihrem rechten Ohr vorbei. Dann erschießt er den Hund, der sie angebellt hat. Die Kinder weinen bitterlich, besonders die 16-jährige Tochter, der der Hund der einzige Freund war. „Es blieb mir verschlossen, noch Kind zu sein.“



Gerda Hormes als kleines Mädchen an Neujahr 1943/44.

Foto: Privat, Reproduktion: BZ

Am 27.11.1944 habe ich meine ganze Familie durch den Bombenangriff verloren (zu lesen in: „Zeitzeugen berichten“, *Wiederkehr 50. Jahrestag*, Promo Verlag 1994, „*Bomben auf Freiburg*“: 60. Jahrestag 2004).

Als die Franzosen einmarschierten, hat mich der Bauer, der mich am 10.12.1944 als Schweinehirt aufgenommen hat für fünf Schafe, die ich immer hüten musste, ohne jeden Schutz eines Erwachsenen hinauf auf den Berg zwischen Attental und Wittental geschickt. Ich musste höllisch aufpassen, dass mir keines verloren ging. Einen Zaun hatte man damals noch nicht für die Tiere. Im Wald war eine Lichtung, und ich konnte weit hinunter ins Dreisamtal sehen. Von da sah ich die Panzer, ich hörte das Donnern der Kanonen. Immer wieder schlugen Granaten ein oder was es war. Das Feuer davon spritzte in die Höhe. Wo Mütter mit Kinder und alten Leuten im Keller oder Bunker Schutz fanden, war der Wald mein Zuhause, die Tiere meine einzigen Begleiter.

So ist es, wenn man Waisenkind ist, heimatlos, rechtlos, ohne jeglichen Schutz. Ich wusste zu sehr, was mir am 27. 11. 1944 angetan wurde.

Ein paar Tage später kamen auf einem Lastwagen etwa vier Franzosensoldaten ins Attental gefahren. Ich war mit Kindern aus Freiburg, die der Bauer aufgenommen hatte, gegenüber über dem Weg vom Bauernhaus im Schopf. Der Hund bellte laut. Es war der Fips, wir hatten ihn alle lieb, weil er das Gehöft wachsam beschützte. Die

Franzosen fuhren zum nächsten Hof, kehrten zurück, zwei Soldaten sprangen mit Gewehren aus dem Auto zu uns Kinder, dort sahen sie die Hasen. Sie wollten stehlen oder plündern.

Ich stellte mich ihnen in den Weg. Keiner der Kinder traute sich. Ich riss einem der beiden den Hasen weg. Der Hund bellte entsetzlich, er war an der Kette, also keine Gefahr für die Franzosen. Da nahm der zweite Franzose sein Gewehr voll in Anschlag, richtete es gegen mich, und in diesem Moment piff die Kugel an meinem rechten Ohr vorbei. Der wehrlose Hund war bald darauf tot. Wieder war es ein grausames, sinnloses Töten. Den Hund haben wir dort im Berg, wo ich die Schafe hüten musste, begraben. Die Kinder weinten bitterlich, mir war das Weinen vergangen. Besonders die 16-jährige Tochter des Bauern Maria, sie war ein verschlossenes Mädchen, hing sehr an dem Hund. Er war in all ihrer persönlichen Not ihr einziger Freund.

Die Franzosen habe ich damals als Zwölfjährige für mich nicht als Befreier empfunden. Es blieb mir verschlossen noch Kind zu sein.

Gerda Hormes